„Geh und sei vergnügt, Kind, Und — und Rose Marie, grüße mir alle. Auf Wiedersehen, mein Freund."

Da galt Doktor Hagen. Der stand und sah dem Wagen nach, sinnend. Dann gab er sich einen Ruck.

„Also jetzt zu Wortmanns!"

Dorthin brachte er Rose Marie. Und die war nach Großmamas Geheiß sehr vergnügt da.

Dunkle Tage.

Ein Krankenzimmer! Wer kennt es nicht? Verhüllte Fenster, ein Huschen auf den Fußspitzen. Sorgsam gedämpte Stimmen, ein Geruch von Apotheke und allerhand stärkenden Essenzen. Klagelaute, tröstender Zuspruch und alles erfüllend und einhüllend eine Atmosphäre von Liebe, gemischt mit stummer Angst, verhaltenem Beben vor etwas Herannahendem, Schrecklichem. Wer kennt es nicht, solch ein Krankenzimmer?

So eines barg auch eben das alte, traute, sonst so frohe Haus mit den jetzt kahlen, blätterlosen Ranken. Die peitschte der Herbstwind um First und Giebel. Ihr klapperndes Geräusch ließ die arme Kranke drinnen manch liebes Mal schreckhaft zusammenfahren. Es ließ auch Rose Marie erbeben, die neben dem Lager der Kranken saß und auf jeden Atemzug lauschte. Die da Tag und Nacht ausharrte in stiller Angst, in lautloser Pein.

Eine schwere Lungenentzündung hatte Großmama Halden dort auf das Lager gestreckt. Den Keim dazu hatte sie sich an jenem Tag geholt, als sie Helene Dorn zum Schiff geleiteten.

Tagelang hatte sie danach gefröstelt, gekränkelt, bis dann endlich die Krankheit mit voller Wucht zum Ausbruch kam. Tagelang lag sie nun schon bei hohem Fieber fast bewußtlos. Der alte Medizinalrat hatte auf Rose Maries verzweifelte Fragen bloß ein stummes Achselzucken. Oder er sagte ausweichend:

„So lange der Mensch atmet, ist Hoffnung, Kind."

So lange Frau v. Halden noch einigermaßen bei Bewußtsein war, hatte sie gejammert:

„Und nun muß Helene Dorn gerade fort sein! Ich will eine Pflegerin haben, sofort. Das Kind soll sich nicht selbst krank machen."